

AMY EWING

◊ DAS ◊  
**JUWEL**

— ◊ —  
DER  
SCHWARZE SCHLÜSSEL

◊ | FJB

»Du, Raven und die anderen Mädchen, ihr fahrt in die Verwahranstalten. Das ist total gefährlich!«

Bevor ich antworten kann, schlägt die Haustür auf. »Ah, Violet, da bist du ja!«

Indi zieht mich von Ash fort und schlingt die Arme um mich. Sie ist so groß, dass ich nur bis zu ihren Schultern reiche.

»Wie war es? Habt ihr die Mädchen gefunden, die ihr gesucht habt?«

»Ja.« Ich klopfe ihr auf den Rücken. »Ist gut gelaufen. Ich erzähle gleich alles, aber zuerst muss ich was essen, sonst klappe ich zusammen.«

»Klar, du musst ja ausgehungert sein! Komm, ich mache dir was fertig.« Sie schaut Ash an und läuft leicht rot an. »Möchtest du auch einen Teller?«

Obwohl Indi meinen Freund nun seit Monaten kennt, errötet sie noch immer in seiner Nähe. Man muss ihm zugutehalten, dass er so tut, als merke er es nicht.

»Ich komme gleich rein«, antwortet er. »Muss Rübe zuerst noch in den Stall bringen.«

Er drückt meine Hand, damit ich weiß, dass der Streit fürs Erste beendet ist. Das Pferd ist noch angezäumt und frisst das Gras auf der Lichtung. Ash führt es zum Stall am Rand des Baumkreises. Ich sehe ihm nach und würde ihm gerne irgendwie helfen.

Aber in die Bank lasse ich ihn nicht fahren. Das bedeutet den sicheren Tod für ihn.

»Komm, Violet!« Indis Blick ist wie meiner auf Ash gerichtet. »Erzähl von der letzten Nacht! Du weißt ja, dass Raven immer die guten Sachen auslässt und sauer wird, wenn ich danach frage.«

»Indi!«, dröhnt Sils Stimme hinter der Fliegengittertür. »Deine blöden Muffins werden schwarz!«

Indi erschrickt, macht auf dem Absatz kehrt und verschwindet im Haus.

Kurz bleibe ich auf der Veranda stehen und lasse mir die Sonne ins Gesicht scheinen. Ich möchte diesen Vormittag festhalten, ihn mir einprägen und als Talisman mit mir herumtragen, gegen all die Dunkelheit, die die Zukunft bringt.

Noch bin ich am Leben und in Sicherheit, inmitten meiner Freunde.

## 4

Letztendlich verschlafe ich fast den ganzen Tag.

Am Abend ist es in der Weißen Rose trubelig wie immer.

»Olive, kannst du mir bitte den Salat geben?«, frage ich.

Die große Indi ist ein heller Typ und fast nervtötend optimistisch, Olive hingegen ist klein und dunkel und hat ständig rotgeränderte Augen, weil sie so viel weint. Selbst jetzt füllen sie sich wieder mit Tränen.

»Meine Herrin hat immer so gerne Salat gegessen«, sagt sie, als sie mir die Schüssel gibt. »Einmal gab es im Palast vom Strom einen Salat mit kandierten Pekannüssen und frischem Ziegenkäse, der mit einer Lotusblüte dekoriert war. Darin war ein winziger goldener Vogel versteckt.« Mit einem dramatischen Seufzer schießt sie auf den Kopfsalat, die Tomaten und Gurken auf ihrem Teller.

Sienna wirft ihre dünnen Zöpfe über die Schulter.

»Deine Herrin hat dich gerne an der Leine herumgeführt«, sagt sie und klappt das Feuerzeug auf, das Sil ihr geschenkt hat. Eine kleine Flamme schießt hoch. »Sollen wir dich vielleicht nachts draußen anbinden wie einen Hund?«

»Leg das weg!«, mahnt Sil.

Olive wirft die Gabel auf den Tisch und steht auf. »Das muss ich mir nicht anhören!«

»Dir ist schon klar, dass du inzwischen tot wärst, wenn Violet dich nicht gerettet hätte, oder?«, hakt Sienna nach und steckt das Feuerzeug in die Tasche.

»Lass es gut sein!«, mahnt nun auch Raven.

Die Kerzen auf dem Tisch flackern auf. Olives Augenbrauen ziehen sich zusammen. Mit einem Zischen ersticken die Flammen.

»He!«, ruft Sil.

Sienna hebt abwehrend die Hände. »Das war ein Versehen, ich

schwöre!«

»Red keinen Blödsinn!«, erwidert Sil. »Du hast das Feuer absolut unter Kontrolle. Seit Monaten ist nichts mehr passiert.«

»Kommt, lasst uns noch mal den Plan durchgehen«, schlage ich vor. Alle außer Ash stöhnen auf. Er ist immer still beim Essen, schaufelt normalerweise alles so schnell wie möglich in sich hinein, um wieder in den Stall flüchten und bei Sils Hühnern und Ziegen sein zu können. Und bei Rübe.

Er hatte seiner kleinen Schwester Cinder den Spitznamen »Rübe« gegeben. Vor einem Monat ist sie an einer Staublungge gestorben. Lucien hat es über eine seiner Kontaktpersonen im Schlot erfahren, einen kleinen Jungen, der sich selbst »der Dieb« nennt. Er hatte Ash die Gelegenheit verschafft, sich von Cinder zu verabschieden, als wir aus dem Schlot flohen. Ich nehme an, dass der Dieb regelmäßig nach dem Mädchen geschaut hat.

Ash schluckt den Rest seines Hühnchens hinunter, stopft sich noch eine Kartoffel in den Mund und steht auf.

»Die Damen«, sagt er mit einem Nicken in die Runde, drückt mir einen Kuss auf den Scheitel und geht zur Spüle. Er hat das alles schon zig Mal gehört. Nach unserem Streit heute Morgen habe ich Schuldgefühle, weil er nicht in unser Vorhaben einbezogen ist. Doch daran kann ich nichts ändern – es sind die Paladininnen, die die Mauer zum Einsturz bringen müssen, und Ash ist kein Paladin, sondern ein Gefährte.

Ich gehe zum Schrank und hole mehrere Papierrollen heraus. Eine enthält einen Stadtplan, die anderen sind Kopien des Grundrisses vom Auktionshaus.

»So!« Ich breite die Karte auf dem Tisch aus. »In ein paar Tagen brechen wir nach Westgate auf. Sil, du bleibst in der Farm und sprichst dich mit dem Pfeifer ab. Es sind noch vier Mädchen in Westgate, sieben in Northgate und fünf in Eastgate, die eingewiesen werden müssen.« Ich zeige auf die Zahlen, die über jede Anstalt geschrieben sind, und radriere die Ziffer 3 über Southgate weg. »Indi, Sienna und Olive: Wenn wir den Mädchen in euren jeweiligen Anstalten die Elemente gezeigt haben, werdet ihr ...«

»... bis zur Nacht vor der Auktion in einem sicheren Unterschlupf

bleiben«, leiert Sienna hinunter.

»In der Nacht schleichen wir uns mit Hilfe aller Mädchen, die eine Verbindung zur Erde haben, in die Anstalten«, ergänzt Indi.

»Dann verstecken wir uns in den Zügen, bis es zur Auktion geht«, fährt Olive fort. Ihre Augen sind schon wieder feucht. »Da schalten wir dann die Betreuerinnen und die Ärzte aus.«

»Du sollst sie ja nicht umbringen, Olive«, erkläre ich. »Du machst sie nur bewusstlos.«

»Das ist bestimmt nicht allzu kompliziert«, sagt Raven. »Bei uns damals waren nur Caritas und Dr. Steele im Zug.«

»Northgate schickt immer drei Betreuerinnen mit«, meldet sich Sienna zu Wort.

»Trotzdem werden wir in der Überzahl sein«, werfe ich ein.

»Die Soldaten müssten im Auktionshaus auf euch warten«, erinnert Sil uns.

»Und es ist Garnets Aufgabe, sie so lange wie möglich hinzuhalten.« Ich rolle die Karte wieder auf und breite stattdessen die Grundrisse aus. »Und vergesst nicht: Wenn im Zug irgendetwas passiert, falls ihr erkannt werdet oder ... oder sonst was: Kommt zur Mauer. Die Mauer zum Einsturz zu bringen ist das A und O. Selbst wenn es nicht die Mauer rund ums Juwel ist – jeder eingerissene adlige Schutzwall ist ein Fortschritt für unsere Sache.«

Olive zieht eine Schnute, hält aber den Mund. Es gibt mehrere Grundrisse des Auktionshauses, weil es nicht nur eine Vielzahl von Räumen besitzt, sondern auch mehrere Stockwerke in die Tiefe geht. Ich stelle Teller und Gläser auf die Ränder, damit sich das Papier nicht aufrollt.

Das Auktionshaus hat eine große Kuppel, um die sich kleinere Kuppeln und Türmchen scharen. In mehreren Sälen werden die Adligen bei Laune gehalten, während sie auf den Erwerb der Surrogate warten. Dann gibt es natürlich noch den großen kreisförmigen Saal, wo die Versteigerung selbst stattfindet. In den unterirdischen Etagen befinden sich – wie Lucien hervorhob – die Wartezimmer, Vorbereitungsräume und der Bahnhof, außerdem Kammern, wo die Dienstboten warten, und Schminkräume, wo sich die jungen adligen Damen frisch machen können. Für den Fall, dass das

Juwel während einer Auktion bedroht werden sollte, sind gesicherte Zimmer vorhanden, sogenannte Schutzräume. Sie haben dicke Wände und Eisentüren. Bei Gefahr zieht sich der Adel dorthin zurück. Dann sitzt er in der Falle, während die Stadt um ihn herum zusammenbricht.

Die Auktion ist das größte gesellschaftliche Ereignis des Jahres. Lucien hat uns erzählt, dass jede verheiratete Adelige daran teilnehmen darf, deshalb gibt es keine Einladung wie beispielsweise zum Fürstenball oder bei einer Feier in irgendeinem Palast. Wer kommen will, geht hin. Die Adelsdichte ist nirgends so groß wie bei der Auktion.

»Hier gelangen wir rein!« Ich tippe auf den unterirdischen Bahnhof des Grundrisses, der die unterste Etage des Auktionshauses zeigt. »Wir müssen bereit sein, sobald die Züge einlaufen. Sil hat recht: Die Soldaten, die dort warten, rechnen mit vier Zügen voll bewusstloser Mädchen. Vielleicht schafft Garnet es ja nicht, sie länger hinzuhalten, oder es gelingt ihm nur kurz. Wir müssen mit Widerstand rechnen.«

»Ja, und die meisten Soldaten, die er auf unsere Seite ziehen konnte, sind nicht im Juwel stationiert«, ergänzt Raven. »Er meint, die Soldaten im Juwel wären die schlimmsten.«

In verwirrend kurzer Zeit ist aus dem wilden Partylöwen Garnet ein aufrechter, verantwortungsbewusster Bürger geworden. Theoretisch gehören zwar alle adligen Männer der Regimentsarmee als Offiziere an, aber das war schon immer eher ein Ehrentitel. Keiner von denen dient wirklich. Doch als Garnet sich damals entschloss, bei der Suche nach Ash mitzuhelfen, erfuhr er, dass es in der Truppe sehr viel Unzufriedenheit gibt, besonders in den unteren Kreisen. Das nutzt er jetzt zu unserem Vorteil aus.

»Wenn es doch einen einfacheren Weg gäbe«, seufzt Indi. »Der ohne Gewalt auskommt.«

»Wäre es dir lieber, wenn wir sie umarmen statt bekämpfen?«, fragt Sienna.

»Liebe ist stärker als Hass«, erwidert Indi.

»Gewalt ist die einzige Möglichkeit, uns zu befreien. Darüber brauchen wir gar nicht zu reden«, unterbreche ich die beiden, bevor Sienna etwas entgegnen kann. »Sobald wir im Auktionshaus sind, wird alles ganz schnell gehen. Die Soldaten müssen in Schach gehalten werden. Wir werden so bedrohlich sein, dass der Adel flüchtet und sich